Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

11. Jahrgang. 26. Februar 1890. No. 9.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Nord-Dakota.

Faulkton, 12 Feb. Von Manitoba ist uns für die hiesigen Armen folgende von Gerhard Wiebe gesammelte Unterstützung zugegangen:

Jacob Redekopp $1.25; Peter Wiebe $2.00; Gerhard Dück $2.00; Peter Rempel 50c; Gerhard Rempel 25c; Johann Warkentin $1.00; Franz Löwen $2.00; Jacob Bannman $3.00; Gerhard Wiebe $5.00; Peter Rempel 25c; Peter Dück 50c; Ferdinand Merner 50c; Heinrich Hepner 50c; Johann Braun $1.00; Peter Kraken 50c; Franz Görzen 50c; David Martens 50c; Heinrich Penner $1.00; Isaac Dück $1.00; Peter Unrau $1.00; Heinrich Peters 25c; John Trieker 50c; Johann Nickel $2.50; Weizen zusammengebracht für $4.50. Im Ganzen $33.00.

Wir sagen den Gebern herzlichen Dank.

D. Kröker.

Süd-Dakota.

Wittenberg, 13. Feb. Wir hatten hier anfangs Winter Besuch von Brüdern aus Manitoba, wobei wir uns gemeinschaftlich freuen konnten ob dem seligmachenden Wort. Nach Neujahr hatten wir wieder Besuch von Kansas, wobei wir ebenfalls die Nähe des Herrn verspüren durften. Solche Zeiten sind ein Segen. Wie glücklich fühlt sich der Mensch dann in dem Bewußtsein, ein Erbe des Allerhöchsten zu sein.

In irdischer Hinsicht läßt sich, so wie auch in geistlicher Hinsicht, noch manches wünschen. In Folge der großen Trockenheit, welche letztes Jahr hier herrschte und weshalb wir eine nur sehr geringe Ernte hatten, macht sich Geldmangel sehr fühlbar, aber in unserer Umgegend wurden die Meisten doch noch mit sich selbst zu Schanden, denn Brod und Saat und Futter für's liebe Vieh bekamen wir reichlich. Ich selbst hatte mehr Futter als jemals. Der Winter war übrigens auch ziemlich gelinde, blos einen Monat hatten wir wirklich kaltes Winterwetter.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend, obschon hie und da Leute an der Grippe darnieder lagen, doch nicht bedenklich.

Gustav Hoger.

Indiana.

Berne, Adams Co., 13. Feb. Weil ich schon längere Zeit ein Leser der „Rundschau" bin, und noch niemals etwas von unserer Gegend darin gefunden habe, so fühle ich mich gedrungen, auch einmal zu schreiben.

Was das Zeitliche betrifft, so haben wir letzten Sommer etwa eine mittelmäßige Ernte gehabt, wofür wir Ursache haben, Gott zu danken.

Was aber das Geistliche betrifft, da bleibt nach meiner Ansicht noch viel zu wünschen übrig. Ich habe einmal von einem Correspondenten in Kansas gelesen, daß bei ihnen eine Zeit war, in der man gemeint hat, fast Jederman sei ein Reformator.

Wir hier haben auch eine solche Zeit erlebt von einer besonderen Classe, die vor einigen Jahren hier aufgetaucht ist, und der es sehr darum zu thun war, Gemeinden zu zertrümmern, Fehler zu rügen u. s. w. Mögen wir nicht außer Acht lassen, daß wir alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein Jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben.

* * *

Geneva, Adams Co., 15. Feb. Es wird von vielen Menschen jetzt erwartet, daß Jesus, der Sohn Gottes, bald kommen und daß die Seinigen mit Ihm regieren werden tausend Jahre u. s. w. Wir sagen, Er ist jetzt da, nur nicht in Knechtsgestalt. Der Sohn Gottes ist das Wort, welches wir haben im Evangelium. (Joh. 1, 1.—15.) Wer Sein Wort aufnimmt, der nimmt Den auf, der Ihn gesandt hat, und gehet auch der heilige Geist vom Vater durch den Sohn (Wort) aus und regiert die Gläubigen mit und durch Sein Wort und Geist. Anders hat der Herr nicht verheißen zu regieren, als durch Sein Wort und Geist; Er zwingt Niemand in Sein Reich.

Petrus spricht: „Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntniß Gottes und seines Sohnes Jesu Christi." Diese Erkenntniß Gottes und Christi fehlt Vielen. Jesus spricht: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie Dich, daß Du allein wahrer Gott bist und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

Ein jedes Herz, das das ganze Evangelium von Jesu Christo aufnimmt, das nimmt das Friedensreich auf (Jes. 9, 5.—8.; 61; Luc. 4, 18.—22.) und Alle, die das Evangelium aufnehmen im Glauben, macht es selig, denn es ist eine Kraft Gottes (Röm 1, 16.), folglich hat eine solche Seele den Sieg über Hölle und Teufel; und alle dahingeschiedenen Kinder Gottes von Stephanus an, bis daß Jesus Christus zum Gerichte kommt am jüngsten Tage, regieren mit Christo, mit ihren Schriften, sowie mit ihrem Wandel schon mehr als tausend Jahre. Jesus sprach zu Martha: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, wird nimmermehr sterben." (Joh. 11, 25. 26.) Es glauben Viele, es sei ein Unterschied zwischen dem Sohne Gottes und dem Wort. Wir sagen, Vater und Sohn sind eines.

Noch mehr könnte geschrieben und bezeuget werden, daß Jesus Christus jetzt auf Erden lebet und regieret in Seinen Kindern, mit und durch Seine Ordnungen und außer Seinem Wort und Ordnungen regiert Er nicht.

H. Egly.

Newbury Twp., Lagrange Co., 17. Feb. Daß die Grippe in fast allen Theilen der Welt herrscht, haben wir durch die „Rundschau" erfahren. Es ist klar, warum der Schöpfer die ganze Welt mit dieser Seuche züchtiget. Die Welt mit ihrer Ungerechtigkeit hat es verdient.

Wenn das Volk sich jetzt bessert, so wird Gott wohl Geduld haben, wenn aber nicht, dann wird wohl etwas Schlimmeres folgen.

Wir können berichten, daß in dieser Gegend fast jede Person von dieser Seuche befallen wurde, in vielen Fällen ist sie in Lungenfieber übergegangen, woran Einige gestorben sind. Die Seuche ist aber jetzt beinahe erloschen.

Einen Winter wie den heurigen, habe ich noch niemals erlebt. Es war ziemlich abwechselnd, doch niemals so kalt, daß das Quecksilber Null erreichte. Zeitweise war es so warm, daß das Gras wuchs. Wir hatten auch nur einige Male ein wenig Schnee.

Ich will auch noch über ein Unglück berichten, welches sich in unserer Nachbarschaft ereignet hat.

Gegen Abend des 22. Jan. ging Joh. Summy nach einer 2½ Meilen von ihm gelegenen Stadt, um einen kleinen Einkauf zu machen. Auf dem Heimwege schlug er den kürzesten Weg ein, welcher ihn über den Shipshewana-See führte, der damals theilweise mit Eis bedeckt war. Er kam dabei dem schwachen Eis zu nahe, brach ein und versank.

Vergebens harrten Weib und Kind die ganze Nacht auf die Rückkehr des Hausvaters. Am nächsten Tage versammelten sich etwa 20 Männer und suchten nach dem Verschollenen, aber ohne Erfolg. Am folgenden Vormittag waren wieder etliche dreißig Männer am Suchen, und da sie der Meinung waren, Summy sei im See ertrunken, so wurden Löcher in das Eis gehauen und am Abend fanden der Sohn und der Schwiegersohn des Verunglückten den Leichnam und zogen ihn mit einem Fischspeer aus dem Wasser. Der Verunglückte war etwa 56 Jahre alt.

J. E. Borntreger.

Oregon.

Dallas, Polk Co., 13. Feb. Die Allmacht Gottes gegen menschliches Machwerk hat sich hier so recht kundgethan, indem viele Leute in Folge von Ueberschwemmung all ihr Eigenthum, Haus, Vieh und Nahrung, verloren haben. Wie man hört, sind auch einige Menschen ertrunken. Das Wasser im Willamette-Fluß war in kurzer Zeit 30 Fuß gestiegen, so daß manche Leute nur mit großer Anstrengung ihr Leben retten konnten.

Häuser wurden aufgehoben und fortgerissen; bei Independence kam ein Speicher in die Fluth und wurde mit großer Gewalt gegen die Brücke bei Salem (kostete $150,000) geschleudert, wodurch die Brücke weit fortgerissen wurde. Die Sägemühle bei Independence wurde mit ihrem ganzen Holzmarkt weggetrieben, nur der Dampfkessel und drei Stück Holz blieben. Bei Portland gingen in einem Tage 5 Millionen Fuß Bretter-Holz von einer Sägemühle mit der Fluth fort, so daß sich die Dampfschiffe vor dem Treibholz und treibenden Häusern kaum mehr wehren konnten. Die Dampfboote konnten in Portland in den Straßen fahren. Fast alle Sägemühlen, die mit Wasserkraft arbeiteten, sind weggerissen.

Johann Waldners haben beinahe Alles in der Fluth verloren, nur vier Pferde sind gerettet worden, aber alles Saatgetreide, sowie Maschinerie und Nahrungsmittel sind fortgetrieben worden. Das Haus stand auf einer Insel und hatte, als sie morgens aufstanden, drei Fuß Wasser in der Stube, so daß die Bewohner mittelst Booten abgeholt werden mußten.

W. Vogt.

Monatl. Witterungsbericht von Oregon.

Eingesandt von
Wilhelm Vogt, Dallas, Polk Co., Oregon.

Januar 1890.	Wetter.	Reaumur-Grade. Morg.	Reaumur-Grade. Mittag
1.	9 Zoll Schnee.	0	2
2.	Dunkel.	— 5	—4
3.	Hell.	— 7	—4
4.	"	— 8	—5
5.	"	—12	—5
6.	3 Zoll Schnee.	— 6	—2
7.	Hell.	—11	—5
8.	"	—10	—3
9.	Regnerisch.	— 1	5
10.	Gewölk.	— 3	4
11.	1 Zoll Schnee.	— 4	0
12.	Schön.	1	4
13.	Wind, regnerisch.	1	5
14.	Dunkel.	— 1	3
15.	Regen.	1	3
16.	Schön.	0	3
17.	Hell.	— 2	3
18.	Dunkel.	— 3	0
19.	Hell.	0	1
20.	Dunkel.	— 2	1
21.	Schön.	— 5	0
22.	Schnee und Regen.	1	2
23.	"	1	2
24.	Schön.	1	4
25.	Regen.	1	3
26.	"	3	4
27.	"	5	7
28.	"	5	2
29.	Gewitterregen.	4	5
30.	Regnerisch.	0	3
31.	Gewitterregen.	1	3

Kältegrade sind mit — bezeichnet

Kansas.

Hillsboro, 15. Februar 1890. Es scheint fast so, als wenn die Menschheit nie genug Lebenserfahrung sammeln könnte, um von den Handlungen gewissenloser Leute fern, oder verschont zu bleiben. Die Regelungen des verschmolzenen Schmelzer und Wiebe'schen Geschäfts bringen es wiederum an's Tageslicht, wie saumselig und nachlässig viele Leute gewesen sind. Selbstverständlich entschuldigt es diese hintergangenen Leute ein wenig, wenn man annimmt, sie waren der Meinung, Wiebe sei ein christlicher Bruder. Wie viel die christlichen Lehren in W. Eingang gefunden hatten, hat sich gezeigt. Er hat dem Versucher nicht widerstehen können, vielleicht war aber sein Plan von Anfang an so gezeichnet, d. h. von der Zeit an, wie er sein Geschäft hier begann. Das Kirchenthum hat hierdurch in dieser Gegend eine erhebliche Niederlage erlitten, die um so unangenehmer ist, weil im Winter ein Prediger in eine unmoralische Schlinge gerathen war, worüber man ebenfalls noch oft sprechen hört. Es giebt hier immer genug Leute, die solche Ausschreitungen eines Kirchenmitgliedes scharf tadeln und ihre Nichtkirchenmitgliedschaft dadurch decken wollen. Das ist aber nicht der Weg, das heutige Kirchenthum zu verbessern! Man muß sich mitten in die Linie stellen und mitkämpfen. Wenn es auch oft bewiesen werden kann, daß das heutige Kirchenthum ziemlich weit ab von dem von Christus gelehrten Christenthum steht, so kann es der Menschheit keinen Nutzen und Segen bringen, wenn man weit ab vom Kampfplatze steht und nörgelt.

Ob W. nun in dieser Zeit noch ein Mitglied einer Gemeinde war, ist oft bezweifelt worden, er war es auch wohl nicht im vollsten Sinne des Wortes, jedoch haben die Brüder, zu denen er früher gehörte, ihn nicht gemieden, vielmehr noch geschäftlich unterstützt. Dadurch, daß Wiebe ein schlechter Buchführer und Haushalter war, haben viele Leute noch doppelte Zahlung zu leisten.

Am letzten Mittwoch gingen von hier etwa acht Personen nach dem südlichen Missouri um dort Land für Ansiedlungszwecke zu besehen. Es hat sich herausgestellt daß im südwestlichen Missouri noch wohl eine Million Acres Land unbesiedelt ist. Schon vor etwa fünf bis sechs Jahren erfuhr ich von diesem Lande; war auch einst in Springfield, Mo., jetzt dachte ich aber, es wäre längst besiedelt. Es giebt dort viele kleine Berge und prachtvolle kleine Thäler; es hat die Gegend sehr viel Aehnlichkeit mit dem Thüringer Walde im Herzen von Deutschland, nur der Thüringer Wald ist fast tausend Jahre lang der Obstgarten von Deutschland und längst besiedelt, und das südliche Missouri soll es erst werden. Da die Mennoniten doch überall sein müssen, wo es heißt, Boden und Feld zu cultiviren, so scheint es auch, als ob sich im südlichen Missouri auch Mennoniten ansiedeln würden. Indem es früher fast von dem Verkehr abgeschlossen war, und weil die politischen Zustände noch vor einigen Jahren in Süd-Missouri und Nord-Arkansas roh und schlecht waren, hat sich die Einwanderung diesen Gegenden nicht zugewandt.

Im Herbste waren einige meiner hiesigen Freunde in meiner Heimath auf Besuch; ich erwartete daher, daß meine Freunde dort diese Amerikaner aufsuchen und Erkundigungen über mich einziehen würden, aber es scheint, als ob die Preußen kein Bedürfniß hätten, mit Amerikanern über Amerika zu sprechen. Ich muß denn doch wohl wieder selbst einige Worte an meine Lieben in Preußen schicken, um sie ein wenig in ihrer Ruhe zu stören. Grüßend gedenke ich aller Lieben und Freunde.

J. H. Klaassen.

Einladung — Missouri.

Am 1. März (Sonnabend) soll in der French Creek-Districtschule, 2½ Meilen nördlich und ½ Meile westlich von Hillsboro, Kansas, eine Versammlung stattfinden, um die Auswanderung nach Missouri näher zu besprechen. Die Delegaten werden der Versammlung ihre Ansicht über Missouri darlegen. Wer Interesse für Missouri hat, der möchte sich am genannten Tage um 10 Uhr vormittags einfinden.

Carl Foth.

Nebraska.

Janzen, 19. Februar. Die Grippe hat hier noch immer nicht aufgehört. Mehrere haben sie schon zweimal gehabt. Vorige Woche starb die Frau Christman an der Schwindsucht; sie war seit dem Frühjahr krank und zuletzt bekam sie noch die Grippe. Im Anfange ihrer Krankheit wollte sie nicht gerne von Sterben hören und meinte, sie würde wieder gesund werden, aber als sie immer kranker und schwächer wurde, sehnte sie sich, zu ihrem Heilande zu gehen. Möchte sich Jeder bei gesunden Tägen zum Sterben bereit machen, denn begegnen müssen wir uns einmal mit unserem Gott, und wer sich hier richten läßt, der kommt nicht in's Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Schon im alten Bunde hieß es zu dem Volke Israel: „Israel schicke dich und begegne deinem Gott." Wie wohl ist es dem, der sich hier in dieser Gnadenzeit mit seinem Gott versöhnen läßt und dann bis an's Ende beharrt, der wird alsdann alle Verheißungen Gottes ererben.

Jetzt heißt es aber noch: „Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an, so Jemand meine Stimme hören wird und aufthun, zu dem will ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. (Offb. 3, 20.) O möchte doch Keiner diese Gnadenzeit unbenutzt vorüber gehen lassen. Denn sie kommt nur einmal. —

Berichte noch, daß sich hier vier Familien entschlossen haben, nach Montana zu ziehen. Der Herr wolle sie mit Seinem Segen begleiten und glücklich dort hinführen. Die Witterung ist bis jetzt sehr schön gewesen; heute etwas kalter Wind; der Schnee hat nur etwas über eine Woche gelegen. Verbleibe grüßend euer Mitpilger nach Zion,

Peter Thießen.

Manitoba.

Gretna (Hochstadt), 3. Feb. Entfernt von Freunden und Bekannten wende ich mich an die „Rundschau", um vielleicht durch sie Nachricht zu erhalten von meinen Freunden und Geschwistern. Meine Geschwister, nämlich Herman Wiensen's Kinder, stammen von Brotzky. Es waren vor 15 Jahren ihrer sieben. Ich möchte doch wissen, ob sie noch alle am Leben sind oder nicht und wo sie sind. Ich habe schon drei Mal geschrieben und niemals Antwort erhalten. Auch bitte ich um die Adressen von Nicolai Martens, Peter Banman und Abram Wall, auch früher in Brotzky wohnhaft gewesen. Ferners um die Adresse von Onkel Aaron Esau, fr. Petershagen, oder von seinen Kindern; auch von Onkel Jacob Dück, fr. Halbstadt. Als ich einmal von meinen Lieben Abschied nahm, da haben wir uns doch aufgemuntert zum Schreiben und noch habe ich keine Nachricht von ihnen.

Als Lot und Abraham schieden, schied ihre Lieb doch nicht. Es kommt einem doch manchmal so ganz einsam vor, aber doch nicht ganz allein bin ich in meiner Einsamkeit, denn eine feste Burg ist unser Gott, unsere Wehr und Waffen.

Mein Gott, ich bin in fremden Landen,
Entfernt von meines Vaters Haus.
Wer gehet mir allhier zu Handen?
Wer hilft mir da in Nöthen aus?
Mein Gott, o meine Zuversicht!
Verlaß mich in der Fremde nicht.
Mit dir bin ich von Haus gegangen,
Auf meiner guten Freunde Rath;
Mit Dir hab ich es angefangen
Und sprech deshalben früh und spat:
„Bleib in der Fremde stets bei mir,
Ich weiche nicht, mein Gott, von Dir,
Du bist mein Freund, Dich halte ich,
Auch in der Fremde lieb ich Dich."

Nebst Gruß an alle Rundschauleser

Peter Wiens.

Morden (Rosenbach), 10. Februar. Die Kälte schwankt gegenwärtig zwischen 10 und 20 Grad R. und stellenweise ist der Schnee sechs Fuß hoch zusammen geweht. Wir haben uns einen Brunnen bohren lassen, der 137 Fuß tief ist und jetzt so viel Wasser giebt, daß er übergeht (zwei Eimer per Minute.) Hier in der Umgegend wird viel Wasser gefahren.

Wilhelm Braun.

☞ Leset die Liste von Prämien gegen Aufbezahlung auf der letzten Seite.

Europa.

Rußland.

Molotschna, Halbstädter Bezirk, 13. Jan. 1890. Zuvor wünsche ich allen Lesern und Freunden der „Rundschau" viel Glück und Segen in diesem vor Kurzem angetretenen Jahre. Im Rückblicke auf das verflossene Jahr können wir nur sagen: „Herr, Deine Wege sind wunderbar, Du führst Alles herrlich hinaus," das heißt, in geistlicher sowohl, als auch in irdischer Beziehung. Mancher wird im Anfange des verflossenen Jahres mit bangem Herzen gefragt haben: Wie wird's in diesem Jahre wohl werden? Und siehe da! der Herr hat durchgeholfen, Er sorgt für uns, wir brauchen nur unsere Sorgen auf Ihn werfen. So wird's auch in diesem Jahre sein, d. h. wenn wir Ihm vertrauen und Ihn walten lassen, so werden wir nie Mangel leiden.

Der Geist Gottes hat auch im verflossenen Jahre mächtig unter unserem lieben Volke gewirkt und manchen Sünder zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht, was des Psalmisten Worte bestätigt: „Zion soll so groß werden, daß nichts außer Zion ist." Zion soll gebauet werden, folglich müssen auch Bauleute sein; und das sind die, die unter dem Einflusse des heiligen Geistes stehen und sich von Ihm leiten lassen. Wir, als lebendige Steine in Zion, haben das selige Vorrecht, mit an dem Netze des Evangeliums ziehen zu helfen. Es ist Christenpflicht, Andern, die noch im Finstern umhertappen, den Weg zur Seligkeit zu zeigen, welches geschiehet, so wir unser Licht leuchten lassen vor den Leuten. Wenn wir es verbergen, so sind wir Andern hinderlich zur Seligkeit. Darum lasset uns wachen und beten, damit wir nicht in Anfechtung fallen, denn der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlingen kann, wo möglich auch die Auserwählten.

Die Macht der Finsterniß ist groß und stark, sowohl hier unter unserem Volke, als auch an allen Enden der Erde; aber Gottlob, daß wir einen Stärkeren auf unserer Seite haben. In des Herrn Kraft können wir Alles überwinden und den Sieg davontragen, darum Muth, Brüder, laßt uns muthig kämpfen den Kampf des Glaubens, um einst die Krone des ewigen Lebens davon zu tragen. Die Kinder Gottes sind schuldig, was auch jedes wahre Kind Gottes aus Liebe zu Gott und zu seinen Mitbrüder thun wird, Mission zu treiben, nicht nur hier unter uns und in unserer Umgebung, sondern auch in der Ferne, unter den Heiden, laut Gottes Wort. Natürlich können wir nicht alle hinaus in die Heidenwelt gehen, aber das kann ein jedes Kind Gottes thun: zu Hause auf den Knieen beten und Jene, die da hinausgehen und ihr Leben im

Dienste Jesu aufopfern dort unter den Heiden, mit Gaben, wenn auch nur mit Scherflein, unterstützen.

Ein Brief von Br. Abr. Friesen in Indien berichtet uns: wie die Noth dort so groß ist in jeglicher Beziehung und daß noch Hunderttausende von keiner Erlösung wissen. O was für eine große Verantwortung laden wir auf uns, wenn wir müssig sind. Der Herr möchte noch viele Männer ausrüsten, die Liebe genug haben, den Armen das Heil in Christo nahe zu bringen. J. H.

Tiege, 17. Jan. 1890. Das neue Anstaltsgebäude für die Marien-Taubstummenschule hier in Tiege ist mit Gottes Hilfe so weit fertig gestellt, daß dasselbe am 8. und 9. December 1889 von den Lehrern und taubstummen Kindern bezogen werden konnte. Am 10. desselben Monats fand eine kleine Schulweihe unter Betheiligung derjenigen Personen statt, die unmittelbar an dem Bau des neuen Anstaltsgebäudes betheiligt sind. Dieses Fest hatte zunächst den Zweck, die Anstalt vorläufig seiner Bestimmung zu übergeben und die Lehrer und Zöglinge (letztere sind 21) in demselben zu begrüßen.

Als Redner waren Aelteste Töws und Ab. Görtz thätig. Die Gäste wurden mit einem einfachen Mahl bewirthet.

Am 3. Januar d. J. fand die feierliche Einweihung der Anstalt statt. Zu diesem Feste hatte das Verwaltungscommittee alle Freunde und Gönner der Anstalt zu 9 Uhr morgens freundlichst eingeladen, in der Hoffnung, daß alle Gäste bei dieser Gelegenheit sowohl durch ihre Gebete und Segenswünsche für das Gedeihen der Anstalt, als auch durch Gaben zur ferneren Unterhaltung derselben, und zur völligen Beendigung der Bauten regen Antheil nehmen würden.

Lehrer sind in der Anstalt drei angestellt. Leitender Lehrer und Hausvater ist Herr Hambarzumow, dessen Frau als Hausmutter für gute Kost und Wäsche zu sorgen hat, und als Hilfslehrer dienen die Herren Esenwein, ein junger Würtemberger, und Peter Dörksen aus Berdjansk.

Wir waren bei diesem Feste mit dem herrlichsten Wetter und guter Schlittenbahn begünstigt; aber in der Meinung, daß doch nicht für Alle Platz sein würde, waren Viele nicht gekommen, in Folge dessen war noch Raum übrig. Es waren ungefähr 600—700 Personen zugegen, und eine veranstaltete Sammlung belief sich, wie ich hörte, auf 1500 Rbl.

Ich würde gerne noch etwas über den Inhalt der Festreden schreiben, aber dazu habe ich, meines schlechten Gehörs wegen, zu wenig vernommen.

Wenn die lieben Freunde in Amerika mehr über diese Sache erfahren wollen, so finden sich vielleicht Solche, die davon wissen, zum Mittheilen bereit.

Joh. Sudermann.

Die Bergthaler Mennoniten und deren Einwanderung in Manitoba.

Die wichtigsten Ereignisse vom Jahre 1873 bis auf die neueste Zeit.

Von Klaas Peters (Silberfeld), Gretna, Manitoba.

(Fortsetzung.)

Im Sommer des Jahres 1875 traten wieder vier große Reisegesellschaften die Reise von Rußland nach Amerika an, und nun blieben unsere Dörfer meistentheils leer stehen. Recht unwirthlich sah es überall aus; die Anwohner-Häuser waren alle an Russen verkauft und abgebrochen worden. Die Colonie Bergthal, das schönste der Dörfer, brannte kurz vor unserer Abreise bis zur Hälfte nieder, wodurch das ganze Dorf einem Schutt- und Trümmerhaufen glich.

An ein Wiederaufbauen dieser Wirthschaftsgebäude von Seiten der Mennoniten war nun nicht mehr zu denken, da die meisten Eigenthümer schon nach Amerika ausgewandert waren. Die Wirthschaften unserer Colonien konnten aber nicht einzeln verkauft werden, daher wurden einige Männer in der Gemeine bevollmächtigt einen Gesammtverkauf zu bewerkstelligen und den Erlös dafür mit nach Amerika zu bringen, wenn erst die ganze Sache zum Abschluß gebracht wäre.

Die langen Reisen der Auswanderer, welche gewöhnlich sieben Wochen dauerten, sind alle, ohne Ausnahme, glücklich von Statten gegangen, wenn auch eine Partie mehr auf See zu leiden hatte, als die andere. Fast aus jeder der vier Reisegesellschaften, welche im Sommer 1875 auswanderten, hielten etliche Familien bei den Mennoniten-Brüdern in Ontario an, um daselbst ein Jahr lang zu bleiben und sich etwas zu verdienen. Unter diesen befand sich auch Schreiber Dieses mit Mutter und Geschwistern.

Als der Frühling 1876 in's Land kam, fingen auch diese zurückgebliebenen Einwanderer an, sich zu ihrer Weiterreise nach Manitoba zu rüsten; nur etliche wenige Familien beschlossen, noch den Sommer über zu bleiben. Im Monat Mai versammelten sich die Zurückgebliebenen aus der Umgegend von Markham und Berlin wieder, um in Gemeinschaft die Reise nach Manitoba, der neuen Heimath, zu machen. Diese Reise sollte aber nicht so glatt ablaufen.

Wir schifften uns bei Sarnia auf dem Schiffe „Ontario" ein und fuhren mit diesem schönen Dampfer ganz sorgenlos den Lake (See) Huron hinauf, ohne zu ahnen, daß wir einer 15tägigen Gefangenschaft entgegen eilten. Die zur Schifffahrt auf dem See geeignete Jahreszeit war nämlich noch nicht eingetreten. Bald begegneten wir vielem Treibeis, so daß die Schollen so dicht an unserem Schiffe vorbeistrichen, daß sich immer ein eigenthümliches Geräusch vernehmen ließ. Wenn sich unser Schiff auch nicht immer mit voller Geschwindigkeit in diesem Eise fortbewegen konnte, so ahnten wir doch nicht, daß wir auch wirklich könnten aufgehalten werden. Als wir nun erst auf den Oberen See (Lake Superior) kamen, fanden wir, daß das Treibeis immer dichter wurde. Mit Aufbietung der ganzen Dampfkraft gelang es dem Capitän, noch etwas weiter vorzudringen, bis wir eines Abends ungefähr 20 Meilen vor Duluth gänzlich stecken blieben. Als wir uns am nächsten Morgen umsahen, entdeckten wir, daß wir nach allen Richtungen hin meilenweit vom Eise umgeben waren. Der Capitän ließ messen und fand, daß das Eis 15 Fuß tief lag. Wir hofften nun einen Tag nach dem andern wieder los zu kommen, aber wir wurden in unseren Hoffnungen getäuscht. Die Dampfmaschiene wurde mit solcher Kraft in Bewegung gesetzt, daß das ganze Schiff zitterte, aber es blieb fest sitzen. Es konnte weder vor- noch rückwärts. Am 10. Tage unserer Gefangenschaft, nachdem schon viele vergebliche Versuche loszukommen von Seiten der Schiffsleute gemacht worden waren, drohte den vielen Passagieren und Schiffsleuten der Hungertod, da kein Mundvorrath mehr vorhanden war.

Wir Deutschen hatten ziemlich viele Lebensmittel von den Brüdern in Ontario mitbekommen. Dazu waren noch glücklicherweise etliche unter uns, die ein Faß Mehl oder einen Sack Kartoffeln oder eine Kiste Fleisch als Frachtgut an Board hatten, welches zur Nahrung in der ersten Zeit der Ansiedlung bestimmt war. Dieses wurde ihnen nun gemeinschaftlich abgekauft und nachdem der Schiffskoch es ein wenig gebacken oder gebraten hatte, schnittweise unter uns vertheilt. Freilich gab es nur ein kleines Stück für eine Familie, daß ein Kind es allein hätte aufessen können. Doch war es immerhin etwas.

Weit schlimmer erging es den Schiffsleuten und den englischen und französischen Passagieren. Diese hatten gar nichts mehr zu essen. Da kam eines Tages der Capitän zu uns und forderte, daß wir jedem Passagier, der uns um Nahrung bitten würde, geben sollten; denn erst dann würden sie um Essen bitten, wenn peinigender Hunger sie dazu treiben würde und wenn sie dann nichts mit guten Worten erreichen könnten, würden sie sich's mit Gewalt verschaffen.

Unsere Lage wurde immer bedenklicher; Kinder hörte man aus allen Ecken weinen und ihre Eltern um Brot bitten, als auch unser Vorrath ausgegangen war.

Am 14. Tage erklärte der Capitän, daß es jetzt nicht lange mehr so gehen könne, denn er selbst verliere allen Muth und Hoffnung, weil er schon mehrere Tage gar nichts gegessen hatte und die Kohlen auch nur mehr zwei Tage reichen würden und wenn sich dann ein Wind erhebe, sei unser Schiff ein Spiel der Wellen, ohne Widerstand leisten zu können und müßte an der nächsten Klippe zerschellen.

Daher wurde beschlossen, einige Leute zu Fuß auf den Eisschollen nach dem Lande zu senden, um, wenn möglich, Hilfe herbei zu holen. Dieses war ein ebenso gefährliches, wie kühnes Unternehmen, denn jeden Augenblick konnte einer oder der andere zwischen die Eisschollen gleiten und verschwinden.

Diese Expedition bestand aus dem Capitän der zweiten Wache, dem zweiten Steuermanne und noch zwei Schiffsleuten. Diese Vier banden sich an einen langen Strick, an jedem Ende Einer und in der Mitte Zwei, so daß Einer immer mehrere Fuß vor dem Andern ging.

Ueberdies hatte noch Jeder ein langes schmales Brett unter den rechten Arm genommen, woran er hängen bleiben sollte, wenn er zwischen die Schollen hinunterglitt und so von seinen Kameraden an dem Strick heraufgezogen werden konnte. Ein trauriger Anblick war es, als diese Leute vom Schiff hinunterstiegen, um ihre Wanderung auf dem Eise anzutreten.

Es war nicht wahrscheinlich, daß diese vom Hunger geschwächten Menschen das 15—20 Meilen entfernte Ufer erreichen würden; auch sie selbst hatten wenig Hoffnung, aber es mußte etwas gethan, wenigstens versucht werden.

Nicht nur diese vier Schiffsleute wagten ihr Leben auf diese Weise, sondern auch 15 von den französischen Passagieren folgten ihnen nach und zogen vor, lieber auf diesem Wege, als auf dem Schiffe Hungers zu sterben. Lange standen wir und schauten der traurigen Gesellschaft nach, welche nun aus 19 Mann bestand und wünschten von Herzen, daß sie mit Gottes Beistand doch das Ufer glücklich erreichen möchten. Der Capitän, welcher voran ging, fiel am meisten immer durch und blieb dann immer mit seinem Arm am Rettungsbrett hängen. Die Andern konnten schon etwas sicherer gehen, indem sie in die Fußstäpfen des Vorgängers stiegen. Frühe am Mittag brach die Expedition auf und gegen Abend kam einer von den Passagieren zu Tode erschöpft zurück nach dem Schiffe. Er hatte nicht Schritt halten können und auch schon eingesehen, daß er seiner Schwachheit wegen das Ufer nie erreichen könnte. Der Mann war so müde, daß er nicht sprechen konnte.

Um 11 Uhr nachts erblickte die Nachtwache das verabredete Signalfeuer auf dem Lande, also ein Zeichen, daß die kühnen Fußgänger das Ufer erreicht hatten. Dieses konnte aber doch noch nur wenig oder gar nichts zu unserer Rettung beitragen, denn bei Duluth lag nur ein Schiff und dasselbe konnte ebenso wenig zu uns kommen, als wir nach dem Lande.

Der liebe Gott hatte aber das viele Seufzen und Flehen seiner Geschöpfe erhört und half uns zur rechten Zeit auf mittelbarem Wege. In der Nacht vom 14. auf den 15. Tag unserer Eingeschlossenheit kam eine kleine Gewitterwolke über uns hergezogen, begleitet von einem ziemlich starken Wind. Das Eis wurde dadurch etwas gelockert, so daß wir am nächsten Morgen offene Wasserflecken vor uns erblickten.

Auch unser Capitän hatte wieder Hoffnung und frischen Muth gefaßt und war entschlossen, das Aeußerste zu probiren um loszukommen. Verschiedene Mittel wurden nun angewandt. Die Passagiere wurden alle nach dem hintersten Ende des Schiffes commandirt, damit die Schraube tiefer im Wasser sei; die Maschine arbeitete dann mit solcher Gewalt, bald vorwärts, bald rückwärts, daß das ganze Schiff davon erzitterte. Wenn eine Eisscholle mit der Schraube in Berührung kam, wurde sie gleich zerschlagen und zur Seite geschleudert, als ob sie nur wenige Pfund schwer wäre. Da, plötzlich ein Ruck und — von Mund zu Mund geht der Ruf: „Das Schiff bewegt sich!" Aber ist es nicht vielleicht Täuschung? Nein! Die Maschine setzt mit aller Kraft an und wieder zieht sich das Schiff rückwärts. Nun war kein Zweifel mehr, es war los. Nun wurde auf einen der offenen Wasserflecken zugesteuert, welche wir vor uns sahen. Es ging zwar nur sehr langsam, aber es ging doch und nach einigen Stunden großer Anstrengung hatten wir freies Fahrwasser erreicht. — Hier hielten wir an und warteten die Ankunft zweier anderen Schiffe ab, welche nun auch im Herannahen waren, nachdem sie, gleich wie wir, lange festgesessen hatten. Es waren die „Asia" und die „Manitoba", welche auch der Lake Superior Transit Co. gehörten. (Fortsetzung folgt.)

Auch eine Plattform.

Eines unserer Wechselblätter hat sich die Mühe genommen, eine Plattform der römisch-katholischen Kirche zusammenzustellen, welche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Sie besteht einfach aus Citaten katholischer Autoritäten.

In dieser Plattform sind Grundsätze niedergelegt, die Jedem die Augen über den gefährlichen Charakter des Papstthums öffnen sollten. Einige davon, und zwar aus neuester Zeit, zeigen Rom in all seiner Abscheulichkeit und Niederträchtigkeit.

Den Laien die Bibel geben, heißt, die Perlen vor die Säue werfen. (Cardinal Hosius.) — Es giebt keine andere Abhülfe gegen das Uebel, als die Ketzer zu tödten. (Bellarmin.) — Laßt das öffentliche Schulsystem hingehen, wo es herkommt — zum Teufel. (Freeman's Journal.) — Wir hassen den Protestantismus, wir verachten denselben von ganzem Herzen und mit ganzer Seele. (Catholic Visitor.) — Es ist durchaus unrecht, die heilige Schrift in der Landessprache zu verbreiten. (Erzbischof Ximens.) — Wir sind keine Vertheidiger der Religionsfreiheit; wir wiederholen, wir sind es nicht. (Shepherd of the Valley.) — Religiöse Freiheit wird einfach geduldet, bis das Gegentheil in Kraft gesetzt werden kann. (Bischof O'Connor.) — Das Gericht Gottes und das Gericht des Papstes ist dasselbe; alle anderen Mächte sind seine Unterthanen. (Muscovius.) — Es wird, ehe lange Zeit vergeht, in diesem Lande (Amerika) eine Staatsreligion sein und diese ist die römisch-katholische. (Priester Hecker.) — Wir werden dieses Land einnehmen und unsere Institutionen über dem Grabe des Protestantismus aufbauen. (Priester Hecker.) — Es kann keine Religion sein ohne die Inquisition, welche weislich zur Förderung des wahren Glaubens bestimmt ist. (Boston Pilot.) — Ich würde das Sacrament ebenso lieb einem Hunde reichen, als einem Katholiken, der seine Kinder in die öffentliche Schule schickt. (Priester Walker.) — Der Papst hat den Priesterstand vom Gehorsam der Fürsten befreit; deshalb sind die Könige nicht mehr Vorgesetzte der Priester. (Ballarmin.) — Wir halten, daß der Volksunterricht Sache der Kirche und nicht des Staates ist und erkennen deshalb den Staat nicht als unsere Unterrichtsbehörden an. (N. Y. Tablet.) — Wir erklären, behaupten und bestimmen, daß es für jeden Menschen zu seiner Seligkeit nöthig ist, dem römischen Papst Gehorsam zu leisten. (Cardinal Manning.) — Verflucht seien die verschlagenen und betrügerischen Gesellschaften, die die Bibel der unerfahrenen Jugend in die Hände geben. (Pius IX.) — Der Papst hat das Recht, das Absetzungsdecret gegen irgend einen Herrscher auszusprechen, wenn dasselbe im Interesse der Geistlichkeit geschieht. (Brownson's Review.) — Alle Solche, welche von der Kirche Rom's und von den Nachfolgern Petri eines der Schwerter nehmen und nur das Geistliche lassen, sind als Ketzer zu brandmarken. (Baronius.) — Wenn die Katholiken jemals — welches seiner Zeit in Amerika gewiß geschehen wird — eine bedeutende nummerische Ueberlegenheit gewinnen, so ist es mit der religiösen Freiheit am Ende. (Erzbischof von St. Louis.) — Fünfzig Ketzer, Schismatiker und Rebellen gegen den besagten Herrn Papst oder seine Nachfolger will ich aus allen meinen Kräften verfolgen und bekämpfen. (Eid für Bischöfe.) — Ich verleugne und entsage allen Gehorsam gegen irgend einen König, Fürsten oder Staat, der protestantisch heißt, oder den Gehorsam gegen irgend einen ihnen untergebenen Richter oder Beamten. (Eid für Jesuiten.) — Keine Bibel sollte gehalten oder gelesen werden, ausgenommen von Priestern; keine Bibel darf ohne Licenz verkauft werden, ohne daß sich der Verkäufer der Sünde theilhaftig macht, die nicht vergeben werden kann, weder in dieser, noch in jener Welt. (Concilium zu Trient.) — Wir bestätigen und erneuern die eben erwähnten Decrete, die in früherer Zeit durch apostolische Autorität ausgingen gegen die Publication, Verbreitung, das Lesen und den Besitz der hl. Schrift in der Landessprache. (Gregor XVI.)

☞ Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung" auf der letzten Seite.

Rußland und die deutschen Colonisten.

Die in Kiew erscheinende Zeitung „Kiewljanin" bespricht in einem Leitartikel die Frage der „ausländischen Colonisten, welche augenblicklich die russische Presse beschäftigt, und schreibt in demselben unter Anderem:

„Der Deutsche geht dahin, wo das Land billiger ist, und dahin geht auch der russische Bauer. Die Bauernbank hat z. B. in Jekaterinoslaw eine Reihe von Bauern-Ansiedlungen gegründet. Der Unterschied ist nur der, daß der Deutsche durch seine eigene Kraft Das schafft, wobei unser Bauer in Folge seiner Armuth und seiner schlechten Wirthschaft der Hilfe bedarf. Deswegen braucht man unseren Bauern nicht der Schlaffheit zu beschuldigen, der, ungebildet und erst seit 30 Jahren seine Freiheit genießend, keine wirthschaftlichen Erfahrungen besitzt — und wo sollte er auch solche schöpfen? Aber andererseits, warum sollen wir denn dem deutschen Colonisten hinderlich sein?

Zugleich mit der Hebung der allgemeinen Bildung, der Verbesserung der Landwirthschaft und der Zunahme des Wohlstandes unter den Bauern werden sich die Deutschen viel leichter mit den Einheimischen vermischen, wie dies in Amerika und auch in unseren Städten geschieht. Was aber die Bedrückung unserer Bauern durch das eingewanderte Element anbelangt, so muß man nur die Zahl dieser Einwanderer mit dem natürlichen Zuwachs unserer Bevölkerung vergleichen, um sich zu überzeugen, daß eine solche Befürchtung durchaus unbegründet ist. Nach Rußland kommen jährlich einige tausend manches, Jahr nur einige hundert Deutsche; der Zuwachs der russischen Bevölkerung beträgt aber jährlich einige Millionen. Sogar an solchen Orten, an welchen die Colonisation vor sich geht, ist der natürliche Zuwachs der Bevölkerung ein ums Mehrfache größerer als der der Einwanderung, weil die Colonisation sich auf ein großes Gebiet vertheilt.

Auch ein politische Seite hat die Colonistenfrage. Für den Staat ist es unerwünscht, daß die fremden Ansiedler, und vornehmlich die Deutschen sich an den westlichen Grenzmarken festsetzen. Diese Frage ist gegenwärtig schon gelöst, und zwar auf dem Wege der Gesetzgebung und in vollkommen zweckentsprechender Weise. Es ist nicht mehr als recht und billig, daß die Gesetzes-Bestimmungen, nach welchen der Landerwerb nur russischen Unterthanen gestattet wird, und folglich diejenigen Colonisten, welche sich ankaufen wollen, russische Unterthanen werden müssen, auch auf andere Gegenden des Reichs ausgedehnt worden. Es ist vollkommen gerecht, daß die Colonisten-Schulen, wie dies der Fall in den westlichen Provinzen ist, russische Schulen werden, d. h. daß der Unterricht in russischer Sprache stattfinde. Der Colonist muß dieselben Verpflichtungen und Lasten auf sich nehmen, welche der einheimische Bauer trägt. Aber es liegt durchaus keine Veranlassung vor zur Beschränkung der Einwanderung, sowie zur Bedrückung der bereits in Rußland vorhandenen Colonisten Gewaltmaßregeln zu ergreifen."

Die erste Rübenzuckerfabrik in Nebraska.

Ueber die in Grand Island, Neb., gegenwärtig in Bau befindliche Rübenzucker-Fabrik theilt die „Jll. Staatsztg." Folgendes mit:

Das Fabrikgebäude wird von Backsteinen errichtet, 100 Fuß lang und 40 Fuß breit und soll bis Juni fertig sein. Die Anlage ist darauf berechnet, daß 300 Tonnen Rüben täglich verarbeitet werden können. Da der Unternehmer einen großen Theil der Rüben selbst bauen will, werden ungefähr 1000 Arbeiter im Felde und in der Fabrik beschäftigt werden. Die eigentliche Verarbeitung der Rüben in der Fabrik wird vier Monate in Anspruch nehmen, nach welcher Zeit 100 Arbeiter genügen, um den gewonnenen Zucker marktfertig zu machen.

Zwanzig französische Familien, die in ihrer Heimath dem Rübenbau obgelegen haben, werden im Frühjahr ankommen, um einen Kern zu bilden, von dem aus bewährte Methoden sich in weitere Kreise verbreiten können. Außerdem wird ein französischer Sachverständiger den Farmern beim Anbau der Zuckerrüben mit seinen Erfahrungen zur Seite stehen und nachdem die Rüben reif sind, sie nach ihrem Zuckergehalt abschätzen, wonach der Preis bestimmt wird. Es ist dies eine Methode, die von jeher vielfach vom Rüben bauenden Farmer mißbilligt wurde, doch es muß anerkannt werden, daß sie schließlich das beiderseitige Interesse am richtigsten wahrt.

Alle Verhältnisse in Betracht gezogen, darf man sich der Hoffnung hingeben, daß mit dieser Anlage ein bedeutender Schritt gethan ist auf dem Wege, unseren heimischen Zuckerbedarf durch heimisches Product zu decken. Ist man auch nicht so begeistert von den sich bietenden Aussichten, daß man im Geist die Rübenzuckerfabriken schon über den ganzen Westen verbreiten sieht, so ist doch die Hoffnung vollberechtigt, daß diese Industrie im Genuß der jetzigen Begünstigungen im Laufe der Jahre sich so entwickeln wird, um alles Beistandes entbehren zu können. Der zu erwartende Segen ist zu groß, als daß es erlaubt sein dürfte, diese Industrie auch nur im Geringsten zu beunruhigen oder sie gar zu gefährden, und nie hatte der Westen eine Ermuthigung so nöthig wie gerade jetzt, wo er schwer an den Folgen der Ueberproduction von Getreide zu tragen hat. Es ist wahrlich keine Kleinigkeit, zu ermöglichen, die hundert und mehr Millionen, welche uns jährlich der Zucker kostet, im Lande zu erhalten, aber damit sind die Segnungen, die der Rübenbau im Lande verbreitet, bei Weitem nicht erschöpft. Deutschland und Frankreich haben viel größere Opfer bringen müssen, bevor in diesen Staaten die Zucker-Industrie sich zu ihrer jetzigen Höhe entwickeln konnte — zu einer Quelle unendlichen Reichthums.

Der Eine denkt's,
Der Andere lenkt's,
Der Dritte richtet's,
Der Vierte schlichtet's,
Und wenn's zuletzt gelungen,
Bereden's tausend Zungen.

Das beste Heilmittel.

Mit Recht kann St. Jakobs Oel das beste bis jetzt bekannte Schmerzenheilmittel genannt werden und verdient es diesen Namen der damit erzielten Erfolge wegen. Wo immer dasselbe eingeführt wurde, diesseits sowohl wie jenseits des Ozeans, hat es sich einen Namen als vorzüglichen Schmerzenstiller erworben. Schon seit vielen Jahren ist es als das Beste bekannt, wodurch schon manche wunderbare Cur bewerkstelligt wurde, selbst in den schlimmsten chronischen Fällen. Es bringt sichere Heilung bei Rheumatismus, Neuralgie, Hüften- und Rückenschmerzen, Verrenkungen, Quetschungen, Wunden und überhaupt bei allen äußeren Schmerzen. Das Geheimniß eines solchen Erfolges kann nur das sein, das es aus den besten medizinischen Präparaten zusammengesetzt ist. Nachstehende Handelsmarke

St. Jakobs Oel
TRADE MARK

Das große Schmerzenheilmittel

ist daher wohl jedem Deutschen bekannt und St. Jakobs Oel ist in fast allen Familien vorräthig, um wenn nöthig immer sofort zur Hand zu sein. In den letzten fünfzehn Monaten sind tausende von Zeugnissen aus allen Theilen der Welt empfangen und ist dieses jedenfalls der beste Beweis für die ausgezeichneten Eigenschaften dieses bekannten Heilmittels.

Die berühmten deutschen Familien-Medizinen wie Dr. August König's Hamburger Tropfen, Hamburger Brustthee und Kräuterpflaster, zusammen mit dem großen Schmerzenheilmittel St. Jakobs Oel sind unübertrefflich in ihrer Wirksamkeit und ohne Zweifel die besten.

Zu haben in allen Apotheken

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

☞ Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung" auf der letzten Seite.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere. ☞ Schickt keine Checks. ☜

Elkhart, Ind., 26. Februar 1890.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Bestellungen auf die „Rundschau" werden zu jeder Zeit entgegen genommen. Preis per Jahr 75c. Jeder Besteller erhält sein Blatt zu diesem Preise ein Jahr lang. Siehe die Anzeigen auf der letzten Seite.

Eine aus zehn Mennonitenbrüdern aus Marion Co., Kansas, bestehende Abordnung hat die der „Western Land & Cattle Co." gehörigen Ländereien in Missouri besichtigt und nun der „Rundschau" einen ausführlichen, und wie wir nach flüchtigem Durchlesen ersehen, sehr gewissenhaften Bericht über diese Ländereien zugesandt, mit der besonderen Bitte, denselben noch in No. 9 aufzunehmen, welchem Wunsche wir aber zu unserem größten Leidwesen nicht willfahren können, da der besagte Bericht gerade ankam als das Blatt zusammengestellt wurde, und, wenn wir ihn noch hätten in diese Nummer aufnehmen wollen, eine solche Verspätung in der Herausgabe verursacht hätte, daß die auf der ersten Seite unter der Rubrik Kansas befindliche Einladung zu einer am 1. März stattfindenden Missouri = Versammlung nicht mehr zeitig genug in die Hände unserer Kansaser Leser gelangt wäre. Der erwähnte Bericht wird in der nächsten Nummer erscheinen.

Briefkasten des Editors.

D. J., Neb. — Das europäische Rußland ist fast um ein Drittel kleiner, als die Ver. Staaten.

Gestorben.

In Neuhorst, Rußland: Peter Wiebe, im Alter von 70 Jahren. Er war bis zu seiner letzten Minute bei guter Gesundheit; ein Schlaganfall machte seinem Leben ein Ende.

Erkundigung. — Auskunft.

(?) Heinrich Schmidt (Edenburg), Gretna, Manitoba, wünscht die Adresse seines Schwagers Heinrich Dyck zu erfahren. H. Dyck hatte seinen Aufenthalt früher auf der donischen Seite, ist später nach der Molotschnaer Colonie gezogen und hat sich mit einer Wittwe Rogalsky in Lichtenau verheirathet und nachher haben seine Geschwister in Amerika nichts mehr von ihm erfahren. Wenn Dyck selbst kein Rundschauleser ist, so sind andere Leser gebeten, ihn auf diese Zeilen aufmerksam zu machen, oder seine Adresse mitzutheilen. Schmidten, sowie auch die anderen Geschister H. Dyck's erfreuen sich gegenwärtig guter Gesundheit. Auch die Mutter ist noch am Leben und gesund.

(?) Cornelius Martens (Schönfeld), Morden, Man., bittet um Nachricht von seinem Bruder Jacob Martens in Rosenbach, Fürstenland, und von den neun Geschwistern seiner Frau, eine geb Reimer. Ferners läßt Martens den Abraham Löwen in Rosenbach wissen, daß er ihm schon zwei Briefe geschrieben, die unbeantwortet geblieben sind und bittet ihn, öfter zu schreiben.

(?) Isaak Löpple, Chortitz, Man., bittet um Nachricht von seinen Freunden Cornelius Schapansky, Johann Harms und Jakob Bergen in Rußland.

(?) Peter P. Striemer, Schanzenfeld, Man., bittet um die Adresse der Kinder des Gerhard Striemer, fr. Bergthaler Col., Rußl.

(?) Wir haben im vorigen Jahre in der „Rundschau" gelesen, daß Dietrich Löwen, Alexanderthal, Rußl., gestorben ist; und da wir seit jener Zeit nichts von der l. Schwester, der Wittwe des D. Löwen, gehört haben und sehr neugierig sind, wo sie sich jetzt aufhält, und wie es ihr geht, so wenden wir uns an die liebe „Rundschau" mit der Bitte, von der l. Schwester und deren Kindern etwas zu berichten.

Durch den l. Freund Isaak Enß, Alexanderthal, haben wir schon mehrere Male etwas von unseren Geschwistern in Rußland erfahren; vielleicht ist der l. Freund auch jetzt so gut und theilt uns durch die „Rundschau" mit, so viel er weiß.

David Thiessen
(Eichenfeld), Reinland, Man.

Die Armuth.

Armuth darf nicht mehr verzagen.
Er, der Herr der Herrlichkeit,
Hat der Armuth Kleid getragen
Und zum Ehrenschmuck geweiht.
Demuthvoll ging er einher
Und verschmähte Gold und Ehr,
Arm und still, ein Freund der Armen,
Reich an Liebe und Erbarmen.

Armuth darf nicht mehr verzagen.
Er, der Herr der Herrlichkeit,
Hat der Armuth Schmach getragen,
Hunger, Blöße, Hohn und Leid.
Seine Krippe und Sein Grab,
Beides Ihm die Liebe gab.
Daß der Arm' ein Reicher würde,
Trug Er selbst der Armuth Bürde.

Armuth darf nicht trostlos weinen.
Er, der Herr der Herrlichkeit,
Kennt die Seinen, liebt die Kleinen,
Ist zu helfen stets bereit.
Uns hat er sie anvertraut,
Und von Seinem Himmel schaut
Er auf uns und Seine Brüder;
Einstens kommt Er richtend wieder.

Armuth darf nicht trostlos weinen.
Auch des kalten Wassers Trank,
Den die Liebe hier den Seinen
Reichte, lohnet dort Sein Dank.
Ihn den Herrn hat sie beschenket,
Ihn gespeiset, Ihn getränket.
Selig, selig sind die Armen
Und die ihrer sich erbarmen.

F. A. Krummacher.

Der kluge Quäker.

Als ein Quäker einmal abends auf einem gar schönen Pferde nach Hause in die Stadt reiten wollte, wartete auf ihn ein Räuber mit kohlenschwarzem Gesicht, ebenfalls auf einem Roß, dem man alle Rippen unter der Haut, alle Knochen, alle Gelenke zählen konnte, nur nicht die Zähne, denn sie waren alle ausgebissen, nicht am Hafer, sondern am Stroh.

„Freund", sagte der Räuber, „ich möchte meinem armen Thiere da wohl auch ein gutes Futter gönnen, wie das eurige haben muß, dem Aussehen nach. Wenn's euch recht ist, so wollen wir tauschen; ihr habt doch keine geladene Pistole bei euch, aber ich."

Der Quäker dachte bei sich selbst: „Was ist zu thun? Wenn Alles fehlt, so habe ich zu Hause noch ein zweites Pferd, aber kein zweites Leben." Also tauschten sie miteinander, und der Räuber ritt auf dem Roß des Quäkers nach Hause, der Quäker aber führte das arme Thier des Räubers am Zaum. Als er aber gegen die Stadt und an die ersten Häuser kam, legte er ihm den Zaum auf den Rücken und sagte: „Geh voraus, Lazarus, du wirst deines früheren Herrn Stall besser finden als ich." Und so ließ er das Pferd vorausgehen und folgte ihm nach, gaßein, gaßaus, bis es vor einer Stallthür stehen blieb.

Als es stehen blieb und nimmer weiter wollte, ging er in das Haus und in die Stube, und der Räuber fegte gerade den Ruß aus dem Gesicht mit einem wollenen Strumpf. „Seid Ihr wohl nach Hause gekommen?" fragte der Quäker. „Wenn's euch recht ist, so wollen wir unsern Tausch wieder aufheben, er ist ohnedem nicht gerichtlich bestätigt. Gebt mir mein Rößlein wieder, das eurige steht vor der Thür."

Als sich nun der Spitzbube entdeckt sah, gab er, so sauer es ihn ankam, dem Quäker sein gutes Pferd zurück.

„Seid so gut," sagte der Quäker, „und gebt mir jetzt auch noch zwei Thaler Rittlohn; ich und euer Rößlein sind miteinander zu Fuß spaziert."

So mußte der Mann, um nicht gerichtlich belangt zu werden, ihm auch noch zwei Thaler Rittlohn bezahlen. „Nicht wahr, das Thierlein läuft einen sanften Trab?" sagte der Quäker.

Aus der alten Heimath.

— In den deutschen Wolgacolonien scheint in diesem Jahre große Noth zu herrschen. Es heißt, daß der Zuzug armer Colonisten wieder begonnen habe, seit die Wolga mit Eis bedeckt ist. Am 25. Nowmber seien nach Saratow einige Fuhren deutscher Colonisten aus den Kreisen Nowousensk und Nikolajewsk gekommen, um sich Arbeit zu suchen. Unter ihnen seien neben einfachen Schwarzarbeitern auch Handwerker (Tischler und drgl.). In gebrochenem Russisch hätten sie erklärt, daß man in vielen Colonien nichts zu essen habe. Auf die Frage, was denn aus ihren Familien werden sollte, antwortete einer von ihnen, daß sie dieselben in den Schutz Gottes und guter Leute gestellt hätten. Nach den Worten der Colonisten folgen ihnen noch einige Fuhren nach.

— Es wird behauptet, daß nur eine ganze Reihe guter Erntejahre die Bevölkerung des Gouvernements Ssamara vor gänzlicher Verarmung zu bewahren im Stande sein wird. Zehn Jahre hintereinander dauert nun schon der Mißwachs an. Nach dem bösen Jahre 1880 lieferten nur die Jahre 1882, 84, 86, und auch die nur stellenweise, einige Erträge, während die übrigen sieben Jahre zu den entschiedenen mageren zu zählen sind. Das bezieht sich sowohl auf Getreide, wie auf Gras, und da sind eben die Steppengegenden ganz besonders schwer heimgesucht. Es giebt fast gar keine Preise mehr für Kühe und Schafe, so groß ist die Menge der Verkäufer. Die Leute haben Fleisch mehr als sie brauchen, Brot aber viel zu wenig. Pferde werden von den Tartaren zu 2 Rbl. und 2 Rbl. 50 Kop. nur der Felle wegen gekauft, das Fleisch überlassen sie den Hunden und Wölfen. Mit Pferdescelettten ist das Land förmlich bedeckt. Die total verarmten Gemeinden wandern in Masse in die weniger verarmten Kreise und suchen bettelnd ihr Leben zu fristen, und es liegt nicht im Character des Russen, einen Hungernden von seiner Thür zu weisen, wenn er überhaupt noch eine Rinde Brot mit ihm zu theilen hat. Schlimmer noch als diese ist eine andere Einwanderung, nämlich von zahllosen Mäusen. Was in den Gemeindemagazinen an Vorräthen noch aufbewahrt lag, ist zum nicht geringen Theil ein Raub der Mäuse geworden. Ein einziger Kreis, der Ssamarasche, hat in einem einzigen Jahre dem Mäusefraß rund 12,000 Rbl. opfern müssen.

— Ueber die Hungersnoth, die in einigen Gegenden Rußlands herrscht, liegt folgende ergreifende Schilderung aus Ssumy (Gouv. Charkow) vor: Zufällig durch den Graiworon'schen Kreis fahrend, war ich betroffen, beim Anblick der Folgen der letzten Mißernte in diesem Kreise. Die erschöpften Gesichtszüge und traurigen Blicke der Bauern flößen unwillkürlich Mitleiden ein. Auf meine Fragen folgte immer eine und dieselbe Antwort: „Gott hat uns keine Getreideernte gegeben, doch das würden wir noch verwinden, aber unser letztes Stück Vieh fällt vor Hunger, und das ist unser Elend; sehen Sie doch, Herr wie viele Pferde auf den Feldern und an den Waldsäumen crepiert umher liegen!" Jetzt erst wendete der Berichterstatter seine Aufmerksamkeit den vielen Pferdecadavern auf den Feldern zu und erfuhr dann, daß die Bauern schon im Herbste, als der Futtermangel drückend wurde, die Pferde einfach in's Feld hinaustrieben und ihrem Schicksal überließen. Die Bewohner des benachbarten Miropol fingen die Pferde, schlugen sie todt und zogen ihnen die Haut ab, die Cadaver aber ließen sie unverscharrt liegen. Ein anderes Bild zeigt sich auf der weiteren Fahrt von Ssumy nach Charkow. Auf grundlosen Wegen der alten Straße von Ssumy nach Charkow sah man Hunderte von Fuhrwerken mit Zuckerfässern, welche sich nur mit den größten Schwierigkeiten vorwärts bewegten. Verwundert darüber, daß diese Frachten nicht auf der nebenher laufenden Bahn, sondern bei dem überaus elenden Zustande der Straße mittelst Fuhrwerks befördert wurden, fragte der Reisende, wie dies komme, und erfuhr, daß die Verwaltung der Charkow-Nikolajew'schen Bahn im Herbste den Tarif für Zuckertransport so in die Höhe geschraubt habe, daß der letztere neben der Eisenbahn her um 6 Kop. das Pud billiger zu stehen komme. In der Hoffnung auf erhöhte Einnahmen hatte sich die Bahn allerdings verrechnet, da die Zuckerfabrikanten und Kaufleute zum alten Verkehrsmittel, dem Bauernfuhrwerk, zurückgriffen; aber den Bauern ist wenigstens damit geholfen, denn sie verdienen doch immer noch so viel dabei, daß sie sich und ihre Pferde damit durch den Winter bringen.

Allerlei.

— Laut Angabe des Ackerbaubureaus befinden sich in den Ver. Staaten siebzehn Millionen Kühe.

— Man erzählt, daß Whitefield einst zu einem Bruder, der ein sehr langes Gebet hielt, gesagt habe: „Bruder, du betest mich in eine gute Stimmung hinein, aber auch wieder heraus."

☞ Wer die „Rundschau" ein Jahr lang umsonst will, der kaufe sich den Märtyrerspiegel oder Menno Simons vollständige Werke. (Siehe Prämien-Anzeige letzte Seite.)

— Der Gebrauch des Französischen als Amtssprache in Manitoba ist durch die dortige Legislatur mit den Stimmen aller Engländer gegen alle Franzosen — 21 Stimmen Mehrheit — abgeschafft worden. Die Franzosen wollen an die Krone appelliren.

—In den Ver. Staaten befinden sich gegenwärtig zwei Rübenzuckerfabriken. Die eine in Alvarado, Cal., mit einer täglichen Leistungsfähigkeit von 150 Tonnen, die andere in Watsonville, Cal., mit einer täglichen Leistungsfähigkeit von 300 Tonnen Zucker. Die im Bau begriffene Zuckerfabrik in Grand Island, Neb., wird täglich 300 Tonnen Zucker herstellen können.

— Englische Blätter erzählen daß ein Pastor in Brooklyn, N. Y., eine Nickel-Einwurfmaschine erfunden habe, um Geld für seine Kirche zusammenzubringen, und daß bei jedem Einwurf eines Nickels die Figur eines kleinen Heiden in die Höhe fahre und sich dankend verneige. Solche Dinger sind in Deutschland schon seit Jahren im Gebrauch und werden selbst in den Privat-Sonntagschulen vieler kleinen Städtchen benutzt.

— Im Londoner Thiergarten bekommt ein Nilpferd etwa 200 Pfund täglich in Heu, Gras und Wurzeln zu fressen, ein erwachsener Elephant dagegen nur 150 Pfund, doch kommen für ihn zu Heu, Gras und Wurzeln noch Reis, Brod und Biscuit hinzu. Löwen und Tiger begnügen sich schon mit 9 Pfund Fleisch im Tag. Das Fleisch ist gewöhnlich Pferdefleisch und es hat keine Schwierigkeit, sich solches zu verschaffen

— Vor hundert Jahren, im Jahre 1790, wurde die erste Volkszählung in den Ver. Staaten vorgenommen. Dieselbe ergab eine Bevölkerung von 4 Millionen, während die diesjährige nach den Berechnungen von Sachkundigen etwa 65 Millionen aufweisen wird. Die heurige Volkszählung wird am 2. Juni in Angriff genommen werden und wird in den Städten in 15 Tagen und in den Landbezirken in 30 Tagen zum Abschluß kommen.

— Fünf Finger hat die Sünde. Zwei legt sie ihrem Opfer auf die Augen und spricht: „Sieh weder auf den Ernst des göttlichen Gebotes, noch auf die Häßlichkeit deiner That, noch auf den Ausgang deines Weges." Zwei legt sie auf die Ohren des Sünders und spricht: „Sei taub gegen das Flehen der Deinen, gegen die Warnungen von oben." Den letzten Finger legt sie auf den Mund des Sünders: „Du darfst nicht widersprechen, du mußt folgen und dahinfahren in stummem Gehorsam!"

— Moritz Graf von Sachsen, Marschall von Frankreich, welcher eine liebevolle Fürsorge für seine Soldaten hatte, war eisern streng im Dienst und unerbittlich bei Vergehen. Ein Soldat wurde wegen eines Diebstahls, der nur den Werth eines Thalers erreichte, zum Strange verurtheilt. Als er zum Richtplatz geführt ward, begegnete ihm Moritz und sagte: „Bist du nicht ein rechter Thor gewesen, dein Leben für einen Thaler zu wagen?" — „Herr Marschall," erwiderte der Verurtheilte, „ich habe es oft für täglich 19 Pfennige gewagt." Diese Antwort rettete ihm das Leben.

— Der jüngst in Mentone verstorbene Petersburger Chirurg Dr. Botkin führte bei Aufstellung seiner Honorare eine gute „Kreide". Hundert Rubel war so eine gewöhnliche Taxe für einen einzigen Krankenbesuch. Einmal ließ ihn ein enorm reicher russischer Fürst zu sich rufen; Botkin untersuchte denselben flüchtig und verschrieb ihm ein Recept. Als er anderen Tags wieder kam, war sein Patient vollkommen gesund und überreichte ihm mit verbindlichen Worten zwei Zwanzig-Rubelscheine. Da streckte Botkin die Hand abwehrend vor, indem er wohlwollenden Tones rief: „O, bitte, lieber Fürst, bitte! Von Armen nehme ich grundsätzlich nichts!"

— Die neueste Kunde von den vor einiger Zeit in der Gegend von Portland in Oregon angesiedelten Singvögeln aus Deutschland ist folgende: Bei der sieben Meilen südöstlich von Portland, ebenfalls am Willamette-Strome, gelegenen Ortschaft Milwaukee wurde ein ungefähr 16 Stück zählender Schwarm junger deutscher Lerchen bemerkt, welche der erste Nachwuchs der durch die „Deutsche Singvögel-Einführungsgesellschaft" nach Portland gebrachten Lerchen sind. Deutsche Drosseln und Amseln wurden den Winter über in vielen Gärten Portlands nach Futter suchend gefunden, und im dortigen Germania-Garten haben sie sich regelrecht eingenistet. Bald beginnen nun die Zugvögel wiederzukehren, wobei hoffentlich die im Herbste ebenfalls weggezogenen deutschen nicht das Wiederkommen vergessen.

— Die Pariser Eßwaarenhändler haben stets frisches Gemüse und Obst auf dem Lager, doch würde man sich sehr irren, wenn man glaubte, daß der warme Süden vorzugsweise dieselben liefert. Ganz im Gegentheile, viele der besten, saftigsten Früchte sind das Erzeugniß nördlicher Gegenden. Um Neujahr erscheinen z. B. die ersten Trauben mit Beeren so dick wie Pflaumen und von so saftigem Aussehen, wie sie der Süden nur selten erzeugt. Die Trauben kommen fast ausnahmslos aus Belgien, wo sie in großen Treibhäusern massenhaft gezogen werden. Dasselbe ist auch mit den Erdbeeren und einigen anderen Früchten und Gemüsen der Fall. In Belgien giebt es Gärtner, welche bis fünfzig Acres mit Treibhäusern überdeckt haben und tausende von Centnern Frühtrauben u. s. w. züchten. Frankreich und Paris können den Belgiern den Rang nicht so leicht ablaufen, weil die Kohlen zu theuer sind. Die erfahrenen belgischen Gärtner erzielen 40 bis 50 große Trauben an einem Stocke und treffen natürlich auch eine sachgemäße Auswahl über die Rebensorten. Eine der Sorten, welche sich am besten zum Treiben eignet, stammt aus Deutschland und heißt Frankenthaler Traube; sie wird auch in Paris unter diesem Namen verkauft. Anlage und Betrieb größerer Treibereien erfordern allerdings ziemlich bedeutende Mittel, aber der Ertrag ist auch dementsprechend. Das Pfund frischer Trauben wird jetzt in Paris mit 75 Cents bis $1.00 bezahlt. Erdbeeren kosten 10 bis 20 Cts. das Stück und selbst noch mehr.

Gemeinnütziges.

— Bei Wunden und Quetschungen wird als Hausmittel empfohlen, in einem Glase Brunnenwasser soviel Salz aufzulösen, als sich darin auflösen läßt, und dann eine dem Wasser gleiche Menge Essig hinzu zu thun. Diese Mischung macht man lauwarm, taucht einen leinenen Lappen hinein und legt diesen auf den Schaden. Der Lappen muß täglich einige Male angefeuchtet werden.

— Reinigung der Gemächer mit Essig. — Man nimmt gewöhnlichen guten Essig und schüttet so viel ungelöschten Kalk dazu, als der Essig ablöschen kann. Wenn dann die Masse sich gesetzt hat, läßt man das Flüssige ablaufen und trocknet den Rückstand an der Luft oder am Feuer. Nun bringt man diesen in ein Glas und gießt so lange Schwefelsäure darüber, als sich Dämpfe entwickeln. Diese Dämpfe sind das, was unter dem Namen aromatischer Essig bekannt ist. Dieses einfache Verfahren läßt sich gut anwenden, um die Luft in den Krankenzimmern, Wohnräumen, Pferde- und Rindviehställen, und überall, wo es nöthig ist, zu reinigen.

— Das in Schlaf- oder Krankenzimmern, wie überhaupt an der Luft offen stehende Wasser ist schädlich. Das Wasser nimmt verschiedene in der Luft befindliche Stoffe, namentlich auch die fauligen und Ansteckungsstoffe in sich auf. Es ist daher nicht anzurathen, sich des Wassers, das in einem Krankenzimmer stand, zu bedienen. Selbst das Wasser, das über Nacht im Schlafzimmer stand, kann in manchen Fällen schädliche Theile aufgenommen haben. Man hat mehrere Beispiele, daß durch Trinkwasser, das, damit es überschlagen sollte, in Krankenzimmer gestellt wurde, ansteckende Krankheiten verbreitet wurden.

— Als ein vortreffliches Vorbeugungs- und Linderungsmittel bei Zahnschmerzen kann aus Erfahrung die Kalmuswurzel empfohlen werden. Dieselbe wird gereinigt, getrocknet und dann fein zerkleinert, d. h. zerschnitten, in eine Flasche gethan, so daß etwa der vierte Theil derselben angefüllt wird. Dann werden die zerkleinerten Wurzeln mit feinstem Spiritus übergossen. Nachdem diese Mischung verkorkt zwei bis drei Tage gestanden, wird so viel reines Wasser zugegossen, daß die Mischung dem Zahnfleisch nur noch ein leichtes Brennen verursacht. Wenn man mit dieser Flüssigkeit morgens, mittags nach dem Essen und abends vor dem Schlafengehen sich den Mund ausspült, wird man seine Zähne bis in's Alter conserviren. Bei Zahnschmerz ist es gut, den Mund je öfter desto besser damit zu reinigen. Diese Behandlung conservirt namentlich schadhafte Zähne ganz vorzüglich.

☞ Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung" auf der letzten Seite.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 15. Feb. Es heißt, daß Bismarck's gänzlicher Rücktritt aus dem öffentlichen Leben nur noch eine Frage der allernächsten Zeit sei, da der Kaiser Wilhelm beabsichtigt, fortan sein eigener Kanzler zu sein. Bismarck spricht, wie es heißt, viel davon, sich in den letzten Jahren seines Lebens noch des Landlebens zu erfreuen und interessirt sich, wie seine Frau sagt, fast mehr für den Rübenbau, als für die Politik.

Berlin, 18. Feb. Die halbamtliche Presse hat den bevorstehenden Rücktritt Bismarck's von seinem Posten im preußischen Dienste angekündigt; er wird nur seinen Posten als deutscher Reichskanzler beibehalten. Die Nachricht hat wenig Aufsehen erregt, weil man der Ansicht ist, daß, so lange Bismarck Kanzler bleibt, in der Staatsverwaltung nichts geändert wird.

Berlin, 19. Feb. Ein Amerikaner, der sich in der vorigen Woche an Bord des Dampfers „Pinguni" auf der Fahrt von Harwick nach Hamburg befand, schildert ein entsetzliches Ereigniß auf dem Dampfer. In der dunkeln stürmischen Nacht brach plötzlich eine Feuersbrunst aus, so daß die Boote ausgesetzt werden mußten und Passagiere und Mannschaft sich in dieselben flüchteten und mehrere Stunden lang der Gefahr des Sturmes und der Wogen preisgegeben waren. Schließlich gelang es den Verunglückten, sich dem Dampfer „Viola" bemerklich zu machen, der sie aufnahm und glücklich nach Hamburg brachte. Das Gepäck der Passagiere ist auf dem „Pinguin" verbrannt.

Berlin, 20 Feb. In ganz Deutschland haben heute die Wahlen zum deutschen Reichstage stattgefunden. Die Betheiligung daran war hier eine auffallend große. Die Mehrzahl der Fabriken war heute geschlossen. Im Vergleich mit der letzten Wahl ergiebt sich für Berlin eine Zunahme der socialistischen Stimmenzahl um 33,000 und der Deutschfreisinnigen um 80.0; dagegen haben die Conservativen 35,000 Stimmen verloren. Die Socialisten haben in Magdeburg, Altona, Hamburg in einem Dresdener und einem Leipziger Bezirke, in Chemnitz und in Zwickau gesiegt.

Berlin, 21. Feb. Gestern Abend ereignete sich hier ein ernster Straßenauflauf. Ein Aufzug der Socialisten zur Feier ihrer Wahlsiege stieß mit einer Abtheilung Polizei zusammen. Ein berittener Schutzmann wurde vom Pferde gerissen und fürchterlich geprügelt. Er wurde mit gebrochenen Beinen in die Polizeiwache in der Blumenstraße gebracht und diese wurde später von einem Volkshaufen zerstört.

Großbritannien.—London, 21. Feb. Der Dampfer „Bayshyer traf heute in Port Talbot, Wales, ein und landete den Capitän und acht Seeleute von dem britischen Schiff „Sovereign", welches auf der Fahrt von Cardiff nach Montevideo von dem Dampfer „Highgate" am Dienstag bei Lundy Island in den Grund gebohrt worden ist. Als der „Bayshyer" sie aufnahm, hatten die Seeleute 30 Stunden in einem offenen Boote auf dem Meere zugebracht. Von der Mannschaft des „Sovereign" sind bis jetzt zwölf gerettet worden. Das Schicksal der Uebrigen ist unbekannt.

Frankreich.—Paris, 20. Feb. Der Aussatz greift in Neu-Caledonien um sich. Dreitausend Eingeborene und viele Sträflinge sind daran erkrankt.

Paris, 21. Feb. Ein neuer, halbgeistlicher Orden wird unter dem Namen „Die Kreuzbrüder" am 1. Mai in Thätigkeit treten. Er wird sich mit den verschiedenen Arbeiterkundgebungen befreunden; sein Hauptgrundsatz wird politische Freiheit sein, aber sein Hauptzweck wird die Verbreitung von religiösem Socialismus auf rein practischem Wege sein und auf die Sicherung der Wohlfahrt der Menschheit durch einen auf Gegenseitigkeit und Brüderlichkeit gegründeten Arbeiterbund abzielen.

Rußland. — St. Petersburg, 17. Feb. Die Häuser an dem Marktplatze von Simferopol sind abgebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

St. Petersburg, 20. Feb. Zwei Beamte des Flottenministeriums sind, weil sie der deutschen Regierung die Pläne der Vertheidigungswerke an der finnischen Küste verkauft haben, verhaftet.

Warschau, 20. Feb. Hier befinden sich 4000 Spinnereiarbeiter außer Arbeit und in großer Noth.

Kleinasien. — London, 21. Feb. Die Cholera macht in Mesopotamien große Fortschritte.

Inland.

Pittsburg, 16. Feb. Aus Grafton, W. Va., wird gemeldet: Am Freitag-Morgen verließ Frau Wm. Leonard, die im hiesigen County wohnt, in der fixen Idee, daß Personen ihrem Leben nachstellten, ihr Haus und versteckte sich im Wald; ihr fünfjähriges Töchterchen hatte sie mitgenommen. Heute Morgen fand man sie nach langem Suchen; des Kindes Beine sind bis zu den Knieen erfroren und Mutter und Kind waren fast todt von der ausgestandenen Kälte.

Newark, N. J., 16. Feb. Der kürzlich vom Papste zum apostolischen Protonotar ernannte Monsignore Doane hat heute der Gemeinde der hiesigen St. Patricks-Cathedrale eröffnet, daß sie bei Strafe des Kirchenbannes und Verweigerung der Sündenvergebung ihre Kinder aus der öffentlichen Schule nehmen und in die Pfarrschule schicken müssen.

St. Paul, 16. Feb. Der Indianer-Agent von der Devils Lake-Reservation in Nord-Dakota, der gegenwärtig hier ist, schildert den Nothstand unter den dortigen Indianern während dieses Winters viel größer, als bis jetzt in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Wenn die kürzlich von Präsident Harrison bewilligten $3000 länger ausgeblieben wären, würde kein Indianer mehr übrig gewesen sein, um Nutzen davon zu haben. Es sei weiter Hilfe nöthig und wenn sie nicht bald komme, werde nicht einer von den 900 Indianern das Frühjahr erleben. Die Indianerschule in Carlisle, Pa., habe $550 geschickt; damit seien Lebensmittel gekauft worden.

Minneapolis, 16. Feb. Unter den Indianern der Mille Lacs-Indianer-Reservation ist die Grippe epidemisch aufgetreten und hat so arg wie die Pocken gehaust. In manchen Ansiedlungen waren nicht Gesunde genug, um den Kranken Nahrung zu reichen. Die Häuptlinge hatten sich telegraphisch nach Washington um Hilfe gewendet, aber keine erhalten. Man giebt die Zahl der Todesfälle zwischen 40 und 50 an.

New York, 17. Feb. Der heute aus brasilischen Häfen hier eingetroffene Dampfer „Finance" führt 41 Zwischendeck-Passagiere an Bord, meist Deutsche, welche zur Besserung ihrer Verhältnisse nach Brasilien gegangen waren, aber ganz enttäuscht von dort zurückkehren.

Washington, 17. Feb. Der Präsident hat heute Nachmittag eine Verordnung erlassen, wonach sämmtliches Weidevieh auf den Weiden des sogenannten „Cherokee Outlet" im Indianer-Gebiet bis zum 1. October hinausgetrieben werden muß. Sollten aber die gegenwärtig schwebenden Unterhandlungen über die Abtretung jenes Gebietes an die Vereinigten Staaten vor dem nächsten October zum Abschluß gelangen, so müssen die Viehheerden auf augenblickliches Verlangen fortgetrieben werden. Auch dürfen neue Heerden das Gebiet nicht mehr überschreiten.

Warwick, N. Y., 18. Feb. Der Farmer John C. Woodruff von Florida, N. Y., gab seinem Vieh heute Nachmittag ein Petroleum-Bad, um es von Ungeziefer zu befreien. Er überließ seinem Knecht, dem letzten Kalb das Bad zu geben, und ging nach der Stadt. Der Knecht kam dem Kalb mit einem brennenden Zündhölzchen zu nahe; das arme Thier brannte sofort lichterloh und flüchtete sich in den Stall, der bald auch in hellen Flammen stand. Der Stall, zwei werthvolle Pferde, zwei Heuschober und Anderes verbrannten. Das Kalb und die Milcherei wurden gerettet.

St. Paul, 19. Feb. Die Great Northern-Eisenbahn zeigt an, daß sie wegen des großen Mangels an Saatgetreide, der in ganz Minnesota und Dakota herrscht, solches während des Monats April um halbe Fracht befördere.

Buffalo, 21. Feb. Das Kindchen mit zwei Köpfchen, das seit Wochen hier ausgestellt war, ist gestorben. In der Mittwoch-Nacht gegen 11 Uhr starb die eine Hälfte; die andere lebte bis heute Morgen. Das Zwillingsgeschöpf bestand aus zwei Mädchen, jedes vollkommen ausgebildet und nur an den Beckenknochen zusammengewachsen. Vor zwei Wochen erkrankten die Zwillinge an den Masern zu denen bald eine Lungenentzündung trat. Die Zwillinge waren in Tipton, einem kleinen Dorf bei Indianapolis, am 24. Juni 1889 geboren. Die Eltern entschlossen sich, das Naturwunder auszustellen und sind nun seit sechs Monaten herumgereist.

Boston, 21. Feb. George Francis Train arbeitet mit größtem Eifer an der Ausrüstung für seine Reise um die Welt, die er in sechzig Tagen zurückzulegen gedenkt. Er geht von hier am 7. März nach Tacoma, Wash.

Washington, 24. Feb. Der Congreß entschied sich für Chicago als den Ort, an dem die Weltausstellung stattfinden soll. Acht Abstimmungen wurden vorgenommen und bei der letzten erhielt es die meisten (157) Stimmen zu Gunsten Chicagos.

Marktbericht.

21. Februar 1890.

Chicago, Ill.

Sommerweizen	76⅛
Winterweizen, No. 2, roth	76⅛—76⅜
Corn, No. 2, gelb	28¼—28½
Hafer	19¾
Roggen	42¼
Gerste	30 —32
Viehmarkt:	
Stiere	$3.00—4.95
Stockers und Feeders	2.40—3.50
Schweine	3.80—4.05
Schafe, einheimische	3.50—5.90
Lämmer	5.00—6.15

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	70½
Gerste	41¾
Viehmarkt:	
Schlachtstiere	$2.50— 4.25
Kälber	2.00— 4.50
Bullen	1.50— 2.25
Milchkühe	15.00—28.00
Kühe	1.00— 2.50
Stockers	2.15— 2.35
Feeders	2.35— 2.60
Schweine,	3.75— 3.90
Schafe	3.50— 5.00
Böcke	2.50— 3.50
Lämmer	4.50— 5.50

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	.76
No. 1, hart	.77

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	.63
No. 2, roth	.68
Corn, No. 2. gem	.21½
Hafer	.17¼
Viehmarkt:	
Stiere	$3.25 —4.90
Kühe	1.90 —2.90
Schweine,	3.70 —3.77½
Schafe	3.50 —5.40
Stockers und Feeders	5.00 —5.25

Rundschau-Prämien gegen Aufbezahlung.

Wer uns vor dem 1. März 1890 einen Dollar schickt, erhält die „Rundschau" bis März 1891 und eines der hier genannten Bücher als Prämie:

No. 12. **Psalmen Davids.** Ledereinband; 318 Seiten. ☞ Preis 50c. Gewinn für den Besteller 25c.

No. 13. **Biblische Geschichten** des Alten und Neuen Testaments, durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert. Halbledereinband; 222 Seiten. ☞ Preis 40c. Gewinn für den Besteller 15c.

No. 14. **Kirchengeschichte** und Glaubenslehre der taufgesinnten Christen oder Mennoniten; von B. Eby. Enthält auch Formulare für die verschiedenen kirchlichen Handlungen. Ledereinband; 211 Seiten. ☞ Preis 50c. Gewinn für den Besteller 25c.

Wer vor dem 1. März 1890 $1.50 schickt, erhält die „Rundschau" bis zum März 1891 und

No. 15. **Wandelnde Seele** von Schabalie. Gespräche enthaltend die Geschichte von Erschaffung der Welt an bis zu und nach der Zerstörung Jerusalems. 438 Seiten. ☞ Preis $1.00. Gewinn für den Besteller 25c.

Wer vor dem 1. März 1890 $2.00 schickt, erhält die „Rundschau" bis zum März 1891 und eines der hier genannten Bücher:

No. 16. **Dietrich Philip's Handbüchlein** von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst von allen Liebhabern der Wahrheit (durch die Gnade Gottes) aus der heiligen Schrift gemacht. Mit einem Anhang: Ehe der Christen. Ledereinband; 491 Seiten. ☞ Preis $1.50. Gewinn für den Besteller 25c.

No. 17. **Fürst aus David's Haus** oder das Leben Christi 474 Seiten. Preis $1.50. Gewinn für den Besteller 25c.

Wer vor dem 1. März 1890 $4.50 schickt, erhält die „Rundschau" bis zum März 1891 und

No. 18. **Menno Simon's vollständige** Werke (übersetzt aus der Originalsprache, dem Holländischen), enthalten seinen Ausgang aus der römischen Kirche, Fundament und klare Anweisung von der seligmachenden Lehre unseres Herrn Jesu Christi, eine klare Beantwortung der Schriften des Gellius Faber, eine demüthige Bitte der armen, verachteten Christen, eine Entschuldigung, Excommunication, Antwort auf A. Lasco, die Menschwerdung Christi, Bekenntniß des dreieinigen Gottes, christliche Taufe, die Ursache warum u. s. w., ein Bekenntniß, Antwort auf Zylis und Lemmekes, eine Erwiderung, die Menschwerdung, eine Entgegnung auf Martin Micron, Jesus der wahre schriftliche David, Briefe u. s. w. 1050 Seiten, gut gebunden. ☞ Preis $4.50. Gewinn für den Besteller 75c.

Wer vor dem 1. März 1890 $6.00 schickt, erhält die „Rundschau" bis zum März 1891 und

No. 19. **Den Märtyrer-Spiegel** (Der blutige Schauplatz oder) der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, die um des Zeugnisses Jesu, ihres Seligmachers, willen gelitten haben und getödtet worden sind, von Christi Zeit an bis auf das Jahr 1660. Die in dem Buche angeführten Thatsachen, Reden und Bekenntnisse werfen ein Licht über die Geschichte, Taufe und andere kirchliche Gebräuche jener standhaften Märtyrer.—Früher aus verschiedenen glaubwürdigen Chroniken, Nachrichten und Zeugnissen gesammelt und in holländischer Sprache herausgegeben von Thielem J. v. Braght, nun aber sorgfältig übersetzt und zum vierten Male gedruckt von der Mennonitischen Verlagshandlung, Elkhart, Ind. 1100 Seiten, Lederband. ☞ Preis $6.00. Gewinn für den Besteller 75c.

Beim Bestellen genügt es, die Nummer anzugeben, mit der in der vorstehenden Liste die betreffende Prämie bezeichnet ist. Die Zusendung geschieht kostenfrei für den Besteller.

☞ Die Bestellung muß von dem erforderlichen Geldbetrage begleitet sein. ☜

Mennonite Publishing Co.

Peter Siemens. Julius Siemens. J. P. Siemens.

Bankgeschäft

— von —

Siemens Bros. & Co., Gretna, Manitoba.

Alle Bankgeschäfte werden pünktlich besorgt.

Für eingezahltes Geld **bezahlen wir Zinsen**, und geben das Vorrecht, es vor der Zeit zu heben.

Befördern Gelder nach Rußland und dem übrigen Europa, sowie nach allen Plätzen der Ver. Staaten und Canadas.

Geld auf Land zu 8 Proc. mit dem Vorrecht, es vor der Zeit abzuzahlen.

Wir sind die einzigen autorisirten Agenten für die folgenden Dampfschiff-Linien: „Norddeutscher Lloyd", Hamburger, Union, Allen u. Dominion-Linien. — Besorgen Reisepässe für's Ausland, Kaufbriefe, Contracte u. s. w. auf's Schnellste. — Um weitere Auskunft sprechet vor in der Bank.

42,'89—41,'90.

Eine vorzügliche Gelegenheit

zur Ueberfahrt zwischen Deutschland und Amerika bietet die allbeliebte Baltimore-Linie des

Norddeutschen Lloyd.

Die rühmlichst bekannten, neuen und erprobten 3500 bis 6000 Tons großen Postdampfer dieser Linie: „Dresden" (neu), „München" (neu), „Karlsruhe" (neu), „Stuttgart" (neu), „Rhein", „Main", „Donau", „America", „Hermann" fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Baltimore und Bremen

direct,

und nehmen Passagiere zu außerordentlich günstigen Bedingungen.

Billige Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Kein** Wagenwechsel zwischen Baltimore, Chicago und St. Louis. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1888 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,885,513 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

Weitere Auskunft ertheilen:

A. Schumacher & Co., General-Agenten, No. 5 Süd Gay-Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

21.'89—20.'90

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Saller,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

David Goerz, Halstead, Kan.
W. Stadelmann, } Plattsmouth, Nebr
P. J. Haassen, }
Stevenson & Stuefer, West Point, "
L. Schaumann, Wisner, "
Otto Magenau, Fremont, "
John Torbeck, Tecumseh, "
A. C. Ziemer, Lincoln, "
John Janzen, Mountain Lake, Minn.
John F. Funk, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten, 2 Bowling Green, New York

H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode

Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.

Office und Wohnung, 948 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,89

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den

billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,** Elkhart, Ind.

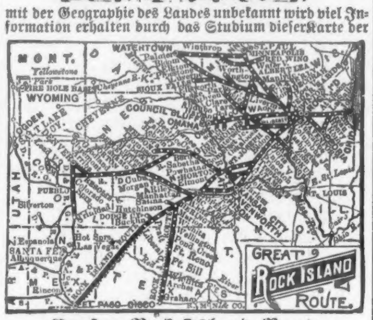
Bücherverkauf!

Bibeln, Testamente, biblische Geschichten, Choralbücher von H. Franz (einstimmige), A B C-, Buchstabir- und Lesebücher, Gesangbücher (mit 726 Liedern), sowie auch verschiedene christliche Bücher sind zu haben bei

Johann Voth,
Lushton, York Co., Neb.

IA MAN

mit der Geographie des Landes unbekannt wird viel Information erhalten durch das Studium dieser Karte der



Großen Rock Island Route

(C., R. J. & P. und C., K. & N. Eisenbahnen.)

Westen, Nordwesten und Südwesten. Sie schließt **Chicago, Joliet, Rock Island, Davenport, Des Moines, Council Bluffs, Watertown, Sioux Falls, Minneapolis, St. Paul, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, Topeka, Colorado Springs, Denver, Pueblo** und Hunderte von blühenden Städten und Ortschaften in sich und durchkreuzt große Strecken des reichsten Ackerbau-Landes im Westen.

Solide Vestibul-Expreß-Züge,

welche in Bezug auf Pracht und luxuriöse Bequemlichkeit kaum ihres Gleichen finden, (täglich) zwischen **Chicago** und **Colorado Springs, Denver** und **Pueblo.** Aehnlicher prachtvoller **Vestibul-Zug-**Dienst (täglich) zwischen **Chicago** und **Council Bluffs (Omaha)** und zwischen **Chicago** und **Kansas City.** Moderne Tag-Waggons, elegante Speise-Waggons (in welchen köstliche Mahlzeiten zu mäßigen Preisen servirt werden), Lehnstuhl-Waggons (Sitze **frei**) und Palast-Schlaf-Waggons. Die direkte Linie nach **Nelson, Horton, Hutchinson, Wichita, Abilene, Caldwell** und allen Plätzen im südlichen Nebraska, Kansas, Colorado, im Indianer-Territorium und Texas. Excursionen nach Californien täglich. Auswahl von Routen nach der Pacific-Küste.

Auf der berühmten Albert Lea Route

laufen prachtvoll ausgestattete Expreß-Züge täglich zwischen Chicago, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City und Minneapolis und St. Paul. Die populäre Touristen-Linie nach den scenischen Sommer-Aufenthaltsorten und Jagd- und Fisch-Gegenden des Nordwestens. Ihre Watertown- und Sioux Falls Zweig-Linie durchschneidet den großen „**Weizen- und Meierei-Gürtel**" des nördlichen Iowa, des südwestlichen Minnesota und des östlichen Central-Dakota.

Die „Kurze Linie" über Seneca und Kankakee bietet Annehmlichkeiten zum Reisen nach und von Indianapolis, Cincinnati und anderen südlichen Plätzen.

Wegen Fahrkarten, Landkarten, Fahrplänen oder gewünschter Information wende man sich an eine beliebige Coupon-Ticket-Office oder adressire:

E. St. John, Gen.-Geschäftsführer, **E. A. Smith,** Ass't Gen. Ticket u. Pass. Agt.

Chicago, Ill.

FITS STOPPED FREE

Marvelous Success.

Insane Persons Restored.

Dr. KLINE'S GREAT NERVE RESTORER

for all Brain & Nerve Diseases. *Only sure cure for Nerve Affections, Fits, Epilepsy, etc.* Infallible if taken as directed. *No Fits after first day's use.* Treatise and $2 trial bottle free to Fit patients, they paying express charges on box when received. Send names, P. O. and express address of afflicted to Dr. Kline, 931 Arch St., Philadelphia, Pa. See Druggists. *BEWARE OF IMITATING FRAUDS.*

50,'89—49,'90

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, bei Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen.......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen....... 1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Probe-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Zionspilger,

Zeitschrift der altevangelisch-wehrlosen Taufgesinnten-Gemeinden in der Schweiz, herausgegeben von der Gemeinde im Emmenthal, bei Langnau, Kt. Bern. Erscheint zweimal im Monat und kostet per Jahr Fr. 1.50, nach Amerika 50 Cents.—Bringt Erbauung, Ermahnung, christl. Geschichten, wie auch Beiträge zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden, besonders aus der Schweiz; Erzählungen 2c. für Kinder; Nachrichten u. s. w.

Bestellungen adressire man:
Sl. Bähler, Langnau, Kt. Bern, Schweiz.

Bestellungen können auch bei der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., gemacht werden.

Choralbücher.

Vierstimmiges Choralbuch, Zahlendruck, von H. Franz in Rußland, portofrei... $1.60
Einstimmiges Choralbuch (dieselben Melodien enthaltend wie das vierstimmige .40

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — **Preis:** einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Zur Beachtung.

Ein sehr werthvolles Buch als Belohnung für Rundschauabonnenten-Sammler.

Leset die **Beschreibung.**

Conklin's Bequemes Handbuch nützlichen Wissens und Atlas der Welt.

Für Handwerker, Kaufleute, Zeitungsherausgeber, Advocaten, Buchdrucker, Aerzte, Landwirthe, Holzhändler, Banquiere, Buchhalter und allerlei Classen von Arbeitern in allen Geschäftszweigen.

Enthält eine Million Thatsachen.

Ein Universalhandbuch zum Nachschlagen.

Zusammengestellt von G. W. Conklin, Professor an der Hamilton-Universität.

Preis 30 Cents.

Obiges ist der Titel eines 444 Seiten starken Buches (3¾ x 5¼ Zoll), welcher noch lange nicht Alles sagt, was in dem Buche enthalten ist. Es ist von solcher Mannigfaltigkeit und Vielfältigkeit, daß man ohne Uebertreibung sagen darf, daß jede nur erdenkliche, im gewöhnlichen Leben vorkommende Frage beantwortet wird. Eine Idee von dem Buche kann man sich machen, wenn man erfährt, daß es 50 fein colorirte Landkarten enthält und das alphabetisch geordnete Inhaltsverzeichniß allein zehn Seiten umfaßt. Wir sind überzeugt, daß Jeder, der dies Buch kauft, erklärt, daß er noch niemals 30 Cents so nutzbringend angelegt hat. Nur dadurch, daß eine ungeheure Anzahl dieser Bücher gedruckt wurde, ist es den Verlegern möglich sie zu dem geringen Preise von 30 Cents zu verkaufen.

Wer uns Name und Adresse eines **neuen** Abonnenten für 1890 und zugleich dessen Abonnementbetrag einsendet, erhält das Conklinbuch als Belohnung für seine Mühe. Wer zwei, drei, oder mehrere **neue** Abonnenten gewinnt, erhält zwei, drei oder mehr Bücher (für jeden **neuen Abonnenten ein** Conklinbuch). Wer mehr dieser Bücher bekommt als er will, kann dieselben leicht verkaufen, da Jeder, der das Conklinbuch zu Gesicht bekommt, sofort sieht, daß die Belehrung, die man daraus ziehen kann, mehr als dreißig Cents werth ist.

Bedingung: Das Conklinbuch erhält nur Derjenige umsonst, der einen **neuen** Abonnenten gewinnt und dessen Abonnementgeld einschickt.

☞ Der **neue Abonnent** selbst kann sich natürlich aus der Liste von Prämien gegen Aufbezahlung eine beliebige Prämie auswählen, wenn er den darauf entfallenden Betrag einsendet, aber auf das Conklinbuch kann er keinen Anspruch machen, denn das ist **nur für Abonnenten-Sammler** bestimmt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt, 50 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule .10
Preis per Dutzend $1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule .15
Preis per Dutzend 1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen .20
Preis per Dutzend 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind